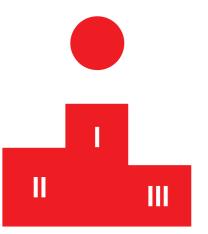


JOURNAL

November 2018





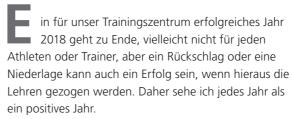




Als Sportförderer für ganz Deutschland unterstützen wir den Nachwuchs bis in die Weltspitze.

Editorial

Jedes Jahr ist ein postitives Jahr



Begonnen haben wir in Kienbaum mit den EM-Qualifikationsturnieren der Volleyball-Nationalmannschaften U 18 männlich und U 17 weiblich. Beide Mannschaften konnten sich mit zweiten Plätzen für die Endrunde qualifizieren. Die Krönung war, dass sich der männliche Nachwuchs seinen Traum vom EM-Gold gegen Gastgeber Tschechien im April erfüllen konnte.

Ein weiterer Höhepunkt für unser Trainingszentrum war die Ausrichtung der Deutschen Meisterschaft der Para-Leichtathleten mit dem Weltrekord im Kugelstoßen durch Birgit Kober. Auch hier konnten wir die Skeptiker überzeugen und eine tolle Veranstaltung für die Athleten organisieren. Gleiches galt für die Vorbereitung der Leichtathleten auf die Europameisterschaften im 50 km entfernten Berliner Olympiastadion.

Um den Athleten optimale Bedingungen zu bieten, wurden im Vorfeld die gesamten Leichtathletik-Anlagen des Olympischen und Paralympischen Trainingszentrums gereinigt. Weitsprungbalken ausgetauscht (Holzbretter statt Plastik), eine Hochsprunganlage angeschafft (adäquat zur Ausstattung im Olympiastadion), neue Startblöcke besorgt, Trainingsgeräte von drei IAAF zertifizierten Ausstattern in entsprechender Anzahl bereitgestellt und der Physio- sowie Therapieraum mit Geräten

Die Speiseplanung wurde im Vorfeld mit dem DLV abgestimmt. Berücksichtigt wurden die Hinweise der Trainer, die langjährige Erfahrung des Kienbaum-Teams und die Tipps von Ernährungsberater Marcus Schall (SuperGood-



Food). Das Ziel: Eine möglichst optimale, hochwertige und naturbelassene sowie unkomplizierte Ernährung. Die Nachmittagsstunden verbrachten die Athleten in der EM-Lounge mit Blick auf den Liebenberger See. Es gab Getränke, Obst, selbstgebackenen Kuchen, Bananenbrote und Energieriegel. Das Ergebnis war großartig: 19 Medaillen konnten bejubelt werden. Natürlich waren auch die Volleyballer(innen), Triathleten(innen), Turner, Judokas, Kanuten, Bogenschützen, Boxer(innen), Handballer und Basketballer mit ihren Trainingslehrgängen in Kienbaum und haben viele neue Eindrücke gewonnen. Dazu zählen neben einem moderneren WLAN-Angebot, die TV-Ausstattung in Kienbaum II, Kanustege sowie Verbesserungen der Wasseraufbereitung und Gebäudeleittechnik. Freilich lief nicht alles wunschgemäß. Die Baukosten sind 2018 regelrecht explodiert. Zusätzliche Mittel und Bauverzögerungen für unsere neue Judo-Turnhalle waren vorprogrammiert. Danke an die Abteilung Sport im Bundesinnenministerium, sie war und ist ein fester und verlässlicher Partner. Dies wurde auch für das vorolympische Jahr 2019 festgeschrieben. Verschattung des Wohngebäudes Kienbaum II für ein angenehmes Klima, Wechselzonen für die Triathleten, Bootsräume für die Parakanuten, IT-Umstellung, Kraftmessplatten für die Sprinter und die Fertigstellung der Judohalle im Februar sind einige der neuen Aufgaben, die es zu meistern gilt. Mein Dank gilt allen Mitarbeitern, die mit viel Liebe und Engagement jeden Tag für unsere Gäste etwas Positives schaffen. Ich wünsche allen frohe Weihnachten und ein glückliches, erfolgreiches sowie gesundes und positives Jahr 2019.

Ihr Klaus-Peter Nowack, Geschäftsführer

Inhaltsverzeichnis

Interview Frau Beate Lohmann	4-5
Impressionen Sommerfest	6-7
Kienbaum Award	8
Kristina Vogel	9
Leichtathletik	11-12
Robert Harting	13
Kanu	15

ara-Leichtathletik EM	16-17
urnen	18
olleyball	19
udo	20
leuer Partner	21
1eldungen	22-23
npressum	23



Interview Frau Beate Lohmann, Abteilungsleiterin Sport im Bundesministerium



rau Lohmann, seit gut einem halben Jahr sind Sie jetzt in Ihrem Amt als Abteilungsleiterin Sport im Bundesministerium. Für Sie ist das ein völlig neues Aufgabengebiet. Welche Bedeutung besitzt der Spitzensport in der Gesamtstruktur des Landes?

Sport steht für Werte wie Leistungsvermögen und Leistungsbereitschaft, Disziplin und Miteinander, Fairness und Integrität, die im Training und Wettkampf gelebt werden. Im Sport führen Offenheit und Toleranz, regelkonformes Verhalten, Teamgeist und Leistungsstärke zum Erfolg und einem guten Miteinander. Daher sind erfolgreiche und faire Spitzensportlerinnen und Spitzensportler hervorragende Repräsentanten unseres Landes. So geht vom Spitzensport eine Vorbilds- und Identifikationswirkung aus. Er fördert Zusammengehörigkeitsund Gemeinschaftsgefühl. Live-Übertragungen von großen Sportereignissen gehören schließlich zu den letzten, wie es so schön heißt, "Lagerfeuern der Nation".

Mit Beginn Ihrer neuen Tätigkeit war die Umsetzung der neuen Spitzensportreform in vollem Gange. Es gab Wünsche, Existenzängste und viele offene Fragen. Es muss eine schwierige Zeit für Sie gewesen sein. Wie sind Sie mit dieser Herausforderung umgegangen? Ich habe versucht, möglichst schnell die nicht leicht zu erfassenden Strukturen im Sport zu verstehen. Dazu habe ich mit vielen gesprochen. Ich wollte den aktuellen Stand, die gesetzten Ziele und die verabredeten Maßnahmen verstehen. Bei so vielen Akteuren war es nicht verwunderlich auf verschiedene Interessenslagen und Befindlichkeiten zu treffen. Auf der Suche nach den besten Lösungen im gemeinsamen Miteinander war dies ein für mich sehr lehrreicher Prozess.

Wie ist der Stand bei der Umsetzung der Spitzensportreform?

Wir haben wichtige Meilensteine zum 1. Januar 2019 erreicht. Ziel der Reform ist und bleibt es, die Rahmenbedingungen für Athleten und Trainer so zu optimieren, dass ihre guten Chancen im stärker werdenden internationalen Wettbewerb zumindest erhalten bleiben. Dies erfordert eine konzentrierte, gezieltere und bessere Förderung. Der Sporthaushalt ist dieses Jahr zweimal gegenüber der Finanzplanung gestiegen, so dass heute 235 Mio. Euro zur Verfügung stehen. Zugleich wurden Bundeskader, Olympia- und Bundestützpunkte konzentriert. Der Wintersport wird nach einer ersten Bewertung durch die PotAS-Kommission, Strukturgesprächen mit den Verbänden und einer Entscheidung der Förderkommission nach der neuen Systematik gefördert. Das Verfahren für den Sommersport ist vereinbart und soll mit dem Haushalt 2021 erstmals greifen. Auch die individuelle Athletenförderung konnte 2018 erstmals und soll ab 2019 dauerhaft ermöglicht werden. Die Athleten haben eine unabhängige Selbstvertretung geschaffen, die seitens des Bundes finanziert wird. Kein Anlass zum Ausruhen, es bleibt noch vieles zu tun.

Seitens des BMI als auch des Sports gab es vielfältige, zum Teil individuelle Erwartungshaltungen. Die Existenzängste, beispielsweise der Bundesstützpunkte, waren nachvollziehbar. Zudem sind immer noch nicht alle Probleme gelöst. Welche Lösungsansätze streben Sie an, um die Spitzensportreform wirksam zu machen und den Anforderungen der verschiedenen Interessengruppen gerecht zu werden?

Es sollten alle Meilensteine der Reform umgesetzt werden. Das wissenschaftliche Verbundsystem, die gezielte Nachwuchsförderung, Trainersituation und Athletenförderung sind die wichtigen noch offenen Punkte. Aber auch das Potenzialanalysesystem (kurz: PotAS) gilt es für den

Sommersport fortzuentwickeln und durch ein Qualitätsmanagement zu ergänzen. PotAS muss Ansporn sein, alle vorhandenen Potenziale zur Entfaltung zu bringen, um an die Spitze zu gelangen. Das unabhängige Expertengremium, die PotAS-Kommission, analysiert und bewertet auf der Grundlage aktueller sportfachlicher und sportwissenschaftlicher Standards. Es ist aber Aufgabe der Verbände diese Ergebnisse zu nutzen, um die Potenziale der einzelnen Disziplinen und Disziplingruppen zu erkennen und systematisch zu heben. So wird diese Reform nur erfolgreich sein, wenn jeder an seinem Platz das Notwendige, das Richtige tut, um im Ergebnis bessere Rahmenbedingungen für Athleten und Trainer zu schaffen.

An welchen Punkten ist ein Umdenken erforderlich?

Da gibt es keine allgemeingültige Antwort. Kooperationsbereitschaft und eine gute Koordination sind aber immer hilfreich, wenn auch nicht immer einfach für den Erfolg in so komplexen Strukturen.

Im Frühjahr besuchten Sie das Olympische und Paralympische Trainingszentrum. Welche Eindrücke haben Sie von Kienbaum gewinnen können?

Die Größe dieser Anlage und die hier für die verschiedenen Sportarten und -disziplinen vorgehaltenen exzellenten Sportstätten hatte ich so nicht erwartet. In Erinnerung ist mir z.B. die neue, wohl weltweit modernste Kunstturnhalle. Mehr aber noch haben mich das Engagement, die Innovationsfreude und der vorbildliche Betrieb beeindruckt. Schließlich sind es doch immer die Menschen, die etwas schaffen und zu etwas Besonderem machen. In Kienbaum ist dies zweifelslos gelungen. Großer Dank an die Leitung und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Im Rahmen der Spitzensportreform erfuhr unsere Einrichtung die Aufwertung zum nationalen Trainingszentrum von Deutschland. Wie sehen Sie den Stellenwert der Trainingsstätte?

Kienbaum ist die im Bundesgebiet größte und bedeutendste Einrichtung für zentrale Trainings- und Lehrgangsmaßnahmen von Spitzensportfachverbänden. Dies soll auch mit dem neuen Namen: Olympisches und Paralympisches Trainingszentrum für Deutschland verdeutlicht werden. Das an den Bedürfnissen des Spitzensports ausgerichtete Zentrum genießt die uneingeschränkte nationale und internationale Wertschätzung durch Sportlerinnen und Sportler sowie Verbände. Die Nachfrage spricht für sich.

In den vergangenen Jahren prosperierte das Trainingszentrum. Vieles wurde rekonstruiert und neu gebaut. Wie wird das BMI zukünftig in Kienbaum investieren?

Die Gesamtanlage steht ja im Eigentum des Bundes. Für den Betrieb des KOPT wurden in den letzten 27 Jahren durch das Bundesministerium des Innern fast 50 Mio. € bewilligt. Im gleichen Zeitraum wurden für Baumaßnahmen über 61 Mio. € in das Trainingszentrum Kienbaum investiert. Nicht enthalten sind darin die Kosten für die laufende energetische Sanierung der Turnhalle. Hierfür hat der Bund bisher rd. 4,8 Mio. bereitgestellt. Aber ohne den unermüdlichen Elan der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KOPT wäre Kienbaum nicht der Ort, der auch über das Training hinaus ein ganz wichtiges Zentrum der Begegnung der Sportlerinnen und Sportler vieler Disziplinen bildet, um sich gegenseitig auszutauschen. Das Bundesministerium des Innern wird daher auch zukünftig ein starker Partner sein, um deutschen Spitzensportlerinnen und -sportlern in Kienbaum optimale Bedingungen für eine erfolgreiche Vorbereitung auf nationale und internationale Wettbewerbe bereitzustellen – auch wenn sich nicht alle Wünsche erfüllen lassen.

Die Idee einer neuen 400 m-Halle mit Mehrzwecknutzung ist bereits geschaffen. Wie stehen Sie diesem Vorhaben entgegen?

Ich stehe der Idee der 400 m-Halle offen gegenüber. Sicher wäre durch eine solche Halle eine noch bessere Nutzung des KOPT möglich. Auch sehe ich darin die Möglichkeit, den Verbänden wetterunabhängige optimale Trainingsmöglichkeiten auch im Winter für zentrale Maßnahmen hier in Kienbaum zu bieten. Neben der sicher schwierigsten Frage, der Klärung der Finanzierung, ist aber auch eine klare Positionierung des Sports zur künftigen Nutzung der Halle erforderlich. Nur wenn für die Errichtung ein klarer sportfachlicher begründeter notwendiger Bedarf besteht, und die künftigen Hauptnutzer sich auch zu einer entsprechenden künftigen Nutzung bekennen, kann diese Idee erfolgreich umgesetzt werden.

Welche Sportarten faszinieren Sie am meisten?

Da gibt es viele: Extremsportarten, Sportarten die eine besondere Ästhetik oder Komplexität im Ablauf auszeichnet. Aber Höchstleistungen finde ich immer faszinierend, also auch hier sind es wieder vor allem die Menschen, die mich beeindrucken.

4 | KIENBAUM-JOURNAL



6 | KIENBAUM-JOURNAL

Kienbaum Award

Andreas Toba beeindruckt nicht nur den Bundestrainer

b man Andreas Toba letztlich einen Glückspilz nennen kann, ist eine Frage der Betrachtungsweise. Dass der "Hero de Janeiro" ein Stehaufmännchen ist, dürfte dagegen niemand ernsthaft in Zweifel ziehen.

Als hätte es nach dem Kreuzbandriss bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro 2016 und seiner "Heldentat" am Pauschenpferd, durch die das

deutsche Team Siebter wurde, noch eines Beweises bedurft, folgten drei Meniskusoperationen und Anfang des Jahres wiederum ein Trainingsunfall mit Knieblessur und wochenlanger Zwangspause. Aber der Hannoveraner rappelte sich immer wieder auf und lässt sich nicht unterkriegen.

Bewundernswert ist aber auch noch etwas Anderes an Andreas Toba, wie es Bundestrainer Andreas Hirsch bei seiner Laudation für den Gewinner des "Kienbaum Award" ausdrückte: "Trotz der harten sportlichen Anstrengungen und seiner Verletzungssorgen tritt Andreas stets höflich, hilfsbereit und respektvoll auf. Er betreibt diese Sportart über 20 Jahre und hat in dieser Zeit viele positive Eigenschaften entwickelt, die ihn als Teamplayer auszeichnen, die sein Alltag prägen. Es zählen also nicht nur die Ergebnisse, die Nationenpunkte, es zählen auch Erlebnisse, Geschichten, die uns den Menschen näherbringen, so werden Werte vermittelt, so entwickeln sich Vorbilder. Und Andreas ist ein großes Vorbild."

Toba ist der erste Turner, der von den Mitarbeitern des Olympischen und Paralympischen Trainingszentrums für diese Auszeichnung auserkoren wurde. Vergeben wird sie für einen besonders freundlichen Umgang mit dem Personal. Preisträger zuvor waren Hammerwerferin Betty Heidler (2012), Bahnradsportlerin Kristina Vogel (2013), Diskuswerfer Martin Wierig (2014), nach



Bundestrainer Andreas Hirsch überreicht den Kienbaum Award an Andreas Toba

Canadierfahrer Sebastian Brendel (2015), Bobpilotin Anja Schneiderheinze (2016) und Kanute Max Rendschmidt (2017). Auch Toba kommt in den Genuss eines einwöchigen Urlaubs in Deutschlands schönstem Strandhotel Dünenmeer in Dierhagen auf dem Darß. Der Preis wurde von Hoteldirektorin Isolde Heinz gestiftet.

In seiner Dankesrede betonte Toba, dass Kienbaum "mein zweites zu Hause geworden ist. Danke liebe Mitarbeiter, dass ihr für uns alles so perfekt wie möglich macht und versucht, uns jeden Wunsch zu erfüllen."



Social Media Reaktionen von Andreas Toba

Kristina Vogel

"Ich bin glücklich, wieder unter euch zu sein."



Als die zweimalige Olympiasiegerin im Rahmen der Vereidigung von 12 Dienstanfängerinnen und Dienstanfängern für ihre Weltmeistertitel zehn und elf geehrt wurde, neben 30 Athletinnen und Athleten, die in den vergangenen 12 Monaten 67 Medaillen bei Welt- und Europameisterschaften gewinnen konnten, gab es für sie minutenlang stehende Ovationen. "Ich bin glücklich, wieder unter euch zu sein und möchte mich bei allen bedanken, die mir in den vergangenen Wochen so großartig geholfen haben", sagte Vogel mit rührender Stimme.

war die erfolgreichste Bahnradsprinterin der Welt wieder in

Kienbaum.

Am 26. Juni war sie auf der Radrennbahn in Cottbus mit einem niederländischen Fahrer zusammengestoßen. Seitdem ist sie vom siebten Brustwirbel an gelähmt. feiern. "Ich hoffe, dass ich Mitte Dezember entlassen werde. Meine Rehabilitation ist dann aber noch nicht abgeschlossen", ließ die Erfurterin ihre Fans unlängst wissen. Derzeit absolviert die 27-Jährige im Unfallkrankenhaus Berlin-Marzahn noch ihre Reha. "Es gibt natürlich Tage, an denen mir zum Heulen zu Mute ist. Alles andere wäre gelogen", gab sie zu.

Sie sehe jeden Tag als neue Herausforderung und mache Tag für Tag neue Fortschritte. "Das macht mich so stolz", berichtet Vogel. Noch wisse sie aber gar nicht, was sie nach der Zeit im Krankenhaus machen werde. "Ich hatte immer Fünf-Jahres-Pläne – auf einmal habe ich nicht einmal einen Plan für die nächsten sechs Monate. Natürlich macht mir das etwas Angst." Schließlich wisse man nie, was das Leben für einen bereithalte. "Ich glaube, dass man sich manchmal treiben lassen muss", betonte die ehemalige Weltklasse-Sportlerin: "Am Ende wird schon alles gut."

8 | KIENBAUM-JOURNAL



Ckienbaum

Olympisches und Paralympisches Trainingszentrum für Deutschland



Leichtathlethik

EM-Heimspiel weckt große Olympia-Hoffnungen

s war ein Sommermärchen, was die Leichtathletik bei den Europameisterschaften vom 6. bis 12. August in Berlin erlebte. Eines, das Olympia-Hoffnungen für Tokio 2020 weckt. "Es haben viele Dinge funktioniert, aber bei weitem nicht alles", bilanzierte Idriss Gonschinska, leitender Direktor Sport des Deutschen Leichtathletik-Verbandes. Da geht also noch mehr? 19 Medaillen (6 Gold/7 Silber/6 Bronze) sammelten die DLV-Asse in den 48 Entscheidungen. Seit der bis dato letzten Heim-EM 2002 in München (19) gab es nicht mehr so viele Plaketten. Keine andere Nation gewann an der Spree zudem mehr Edelmetall als die Gastgeber.

"Die deutsche Leichtathletik hat in dieser Woche einen Schub bekommen, den wir hoffentlich in den nächsten Jahren nutzen werden", sagte Verbandspräsident Jürgen Kessing. Der DLV-Direktor dachte zunächst nur bis zu den Sommerspielen 2020 in Tokio und der WM-Zwischenstation 2019 in Katar. "Wir sind schon ein bisschen näher an den Olympischen Spielen in Tokio", sagte Gonschinska. "Da haben wir von den Rio-Spielen 2016 einiges gut zu machen – und das wollen wir auch." Aus Brasilien kam der DLV nur mit drei Medaillen nach Hause.

Den Heimvorteil haben viele der 125 DLV-Athleten im Olympiastadion nutzen können. "Am Tag X performen – das war unser Motto. Und davon ist sehr, sehr viel aufgegangen", betonte Gonschinska. Die vom DLV ausgeklügelte Dramaturgie des Erfolgs ist perfekt aufgegangen: An fünf der sechs Wettkampf-Abenden gab es mindestens einen Europameister in Schwarz-Rot-Gold zu feiern. Sechs Mal erklang die Nationalhymne auf dem Breitscheidplatz: für Thomas Röhler – siegte vor Mannschaftskollege



Thomas Röhler

Andreas Hofmann – und Christin Hussong (beide Speerwurf) sowie Arthur Abele (Zehnkampf), Mateusz Przybylko (Hochsprung), Malaika Mihambo (Weitsprung) und Gesa Felicitas Krause (3000 Meter Hindernis).

"Das war mit Sicherheit einer der schönsten Leichtathletik-Tage, die wir erlebt haben", schwärmte Gonschinska speziell vom Super-Samstag mit den Gold-Sprüngen von Przybylko und Mihambo sowie Silber und Bronze durch das Diskus-Duo Nadine Müller und Shanice Craft.

Aber auch der zweimalige Kugel-Weltmeister David Storl, zeigte als Dritter, dass er auf einem guten Weg zurück an die Spitze ist, begeisterte ebenso wie seine Disziplinkollegin Christina Schwanitz, Sprinterin Gina Lückenkemper, Weitspringer Fabian Heinle,



Christin Hussong

Dreispringerin Kristin Gierisch, Hürdensprinterin Pamela Dutkiewicz (alle Silber) sowie ihre Rivalin Cindy Roleder, Hochspringerin Marie-Laurence Jungfleisch und Mehrkämpferin Carolin Schäfer (alle Bronze).

Lückenkemper, außerdem mit Staffel-Bronze dekoriert, könnte nach dem Karriereende von Diskus-Star Robert



Arthur Abele

Leichtathlethik

EM-Heimspiel weckt große Olympia-Hoffnungen

Harting – verabschiedete sich mit Rang sechs – in Sachen öffentlicher Wirkung dessen Part übernehmen. Die aufgeweckte Westfälin liebt es, voranzugehen – mit starken Leistungen und erfrischend großem Mundwerk. "Wir Sprinter sind Entertainer", erklärte die erst 21-Jährige, die auch zu ernsten Themen schlaue Dinge zu sagen weiß.

Sprint, Lauf, Wurf, Sprung und Stoß – bei der Heim-EM zeigte sich, dass die deutsche Leichtathletik gut aufgestellt ist und über zahlreiche Talente verfügt. "Man muss die Leichtathletik breit und komplex entwickeln", sagte Gonschinska. "Wir wollten mit der EM den nächsten Schritt gehen und zeigen, dass man in vielen Bereichen auf einem guten Weg ist."

Dies gilt auch für Talente wie Claudine Vita (Diskus), Alina Reh (10 000 Meter) oder Niklas Kaul (Zehnkampf), die Bronze knapp verpassten. "Das sind keine Blechmedaillen für mich", lobte Gonschinska.

Es gab aber nicht nur Grund zur Freude, sondern auch Enttäuschungen. Das Scheitern von Diskus-Olympiasieger Christoph Harting in der Qualifikation gehört dazu. Im Stabhochsprung schaffte es lediglich die 37-jährige Carolin Hingst ins Finale (Neunte), Ex-Weltmeister Raphael Holzdeppe hatte wieder einmal mit Verletzungen zu kämpfen.

"Manche Leistungen waren nicht so gut. Nicht akzeptabel war der Auftritt von Christoph Harting", kritisierte Clemens Prokop, Chef des EM-Organisationskomitees und langjähriger DLV-Präsident. Aber: "Insgesamt haben sich unsere Athleten bei dem Heimspiel als erfolgreiche Botschafter unserer Sportart präsentiert."



Mateusz Przybylko



Malaika Mihambo

Dass im "Aktuellen Sportstudio" des ZDF am Samstagabend gleich vier Leichtathleten saßen und weitere zugeschaltet wurden, ist ein Fingerzeig für den Imagegewinn der olympischen Kernsportart. Die DLV-Asse nutzten die Bühne auch zur harschen Kritik an der Politik. "Was ich mich frage: Warum war Frau Merkel nicht da?", sagte Kugelstoßerin Christina Schwanitz. Nach Rio de Janeiro zum Fußball-WM-Finale 2014 sei Bundeskanzlerin Angela Merkel geflogen. "Im Fußball geht's. Und jetzt, wo es im eigenen Land ist, und es ist ja nicht erst seit gestern bekannt, ist sie nicht da", klagte Schwanitz. "Das finde ich ziemlich schade. Da sieht man auch die Wertschätzung." Die Kanzlerin hat wirklich etwas verpasst, denn nach Einschätzung Svein Arne Hansen, Präsident des europäischen Verbandes EAA, waren es "die besten Europameisterschaften der Geschichte", das ist sicher.



Gesa Felicitas Krause

Robert Harting

Deutschlands erfolgreicher Leichtathlet sagt Tschüss

ist die sportliche Karriere von Robert Harting endgültig vorbei. Tränen flossen keine, doch wehmütig war dem Diskuswerfer schon, als er beim Istaf im Olympiastadion, seinem selbst ernannten Wohnzimmer, am Sonntagnachmittag des 2. Septembers um 17.52 Uhr die Scheibe das letzte Mal aus seiner rechten Hand schleuderte. Bei respektablen 64,95 Metern schlug sie im Rasen ein – Platz zwei hinter Bruder Christoph, der mit

habe ich meinen Frieden gefunden, jetzt kann ich beruhigt in die Sportrente gehen", sagte Harting der Ältere. Er fühlte sich "unheimlich geehrt, dass mir so viele Menschen die letzte Ehre als Athlet erwiesen haben". 45.500 Zuschauer kamen zur Abschiedsvorstellung des vollbärtigen Hünen und ließen es akustisch richtig krachen. Sogar Basketball-Superstar LeBron James von den Los Angeles Lakers nutzte seinen Aufenthalt in der Hauptstadt, um sich unters Publikum

Beim 77. Stadionsportfest war alles auf Robert Harting zugeschnitten. Freunde und Verwandte des Publikumslieblings wurden mit einem Doppeldeckerbus ins Stadion chauffiert, um ihm aus nächster Nähe auf die Hände schauen zu können. In der traditionsreichen Arena hatte der Coverboy des Programmhefts und der stadtweiten Billboards vor neun Jahren den ersten von drei WM-Titeln erkämpft – und sich martialisch das Trikot zerrissen, was zu seinem Markenzeichen wurde. Vor drei Wochen verabschiedete er sich an gleicher Stätte als EM-Sechster von der Meisterschaftsbühne.

Mit Robert Harting sagt nicht nur Deutschlands erfolgreichster Leichtathlet des zurückliegenden Jahrzehnts Tschüss. Mit ihm verliert die Szene auch ihren meinungsstärksten Sportler. Als einziger Leichtathlet hierzulande wurde der Student für Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation gleich dreimal in Serie zum "Sportler des Jahres" gekürt: 2012, 2013 und 2014.

Dreimal war er Weltmeister (2009, 2011, 2013), zweimal Europameister (2012, 2014). Und dann der glorreiche Höhepunkt seiner Laufbahn: 2012 der Olympiasieg in London.

Als Sternstunde seines sportlichen Schaffens bezeichnet Harting auch die Konfrontation mit US-Sprinter Justin Gatlin im Herbst 2014. Weil er mit dem Ex-Dopingsünder auf einer Liste stand, kandidierte er nicht für die Wahl zum "Welt-Leichtathleten". Stolz ist er bis heute auf die Wirkungskraft seiner Entscheidung: Ex-Doper wurden seitdem vom Weltverband IAAF nicht mehr nominiert.

Der Diskus, den er beim Istaf ein letztes Mal fliegen ließ, findet seinen Platz in der Wohnzimmervitrine. Auch wenn er die Zwei-Kilogramm-Scheibe jetzt einmottet, dem Diskuswerfen bleibt er durch seine Frau Julia verbunden. Sie möchte bei den Olympischen Spielen 2020 in Tokio mitwerfen.



12 | KIENBAUM-JOURNAL KIENBAUM-JOURNAL | 13



Kanu

Brendel, Rauhe und Co. sorgen für goldenen WM-Rausch



uf Sebastian Brendel ist eben Verlass. Im Einer-Canadier über 1000 Meter, seiner Paradestrecke, wollte der bärenstarke Potsdamer nach 2014, 2015 und 2017 sein viertes Gold in Serie bei den Weltmeisterschaften im August im portugiesischen Montemor-o-Velho holen. Und der 30-Jährige tat es mit einem ungefährdeten Start-Ziel-Sieg.

Der dreimalige Olympiasieger verwies einmal mehr seinen tschechischen Dauerrivalen Martin Fuksaauf den Ehrenrang. "Ich bin einfach nur glücklich über diesen Erfolg", sagte Brendel, der damit für einen von mehreren Glanzpunkten der deutschen Mannschaft sorgte. In vier der zwölf olympischen Klassen wurden die Titel gewonnen, insgesamt gab es sechs Medaillen zu bejubeln.

"Bei allem Optimismus hätte ich nicht gedacht, dass wir so gut abschneiden würden. Alle haben ihre beste Leistung auf den Punkt hin abgerufen", sagte Verbandspräsident Thomas Konietzko. Erfolgreicher waren die Paddler zuletzt bei der Heim-WM 2007 in Duisburg, als sie fünf Titel holten. "Im Männerbereich ist die Bilanz fantastisch. Bei den Frauen müssen wir aber noch ein bisschen zulegen", bilanzierte Sportdirektor Jens Kahl.

Den goldenen Schlusspunkt setzte der Kajak-Vierer über 500 Meter mit den Rio-Olympiasiegern Max Rendschmidt und Tom Liebscher sowie Ronald Rauhe und Max Lemke. Sie verteidigten mit einem furiosen Endspurt ihren WM-Titel vor Spanien und Ungarn. "Wir wussten, wo die Spanier mit ihrem Spurt anfangen,

daher wollten wir eher beginnen, was super klappte", jubelte Rauhe. Für den 37 Jahre alten Olympiasieger von 2004 war es der 15. WM-Titel, womit der Brandenburger bei den Männern erfolgreichster Medaillensammler ist.

Trotz seiner imposanten Ausbeute ist der 16-malige Europameister "noch nicht ganz fertig". Eine Herausforderung bleibt noch, die er in zwei Jahren mit dem Olympiasieg in Tokio krönen möchte. "Ich will zeigen, dass ich trotz hohen Alters imstande bin, in Bestform anzutreten. Es macht mich auch stolz, wenn ich merke, was ich noch leisten kann, und wenn junge Sportler zu mir aufschauen, mich um Ratschläge bitten", erklärt Rauhe seine Motivation.

Zu Gold paddelten auch Max Hoff und Marcus Groß im Zweier sowie Peter Kretschmer und Yul Oeltze im Canadier. Silber ging zudem an Max Rendschmidt im Kajak-Einer, Bronze an Jasmin Fritz und Steffi Kriegerstein im Zweier. Auch in den nicht olympischen Klassen räumte der DKV ab, unter anderem siegten Franziska Weber und Tina Dietze im Sprint über 200 Meter.

Eine starke Leistung bot auch Saeid Fazloula im nicht olympischen Zweier über 500 m. Der gebürtige Iraner, der vor drei Jahren über die Balkanroute nach Deutschland geflüchtet war, belegte mit Kostja Stroinski Rang acht. "Das Ziel war das A-Finale, das haben wir geschafft. Irgendwann möchte ich eine Medaille", sagte Fazloula, der bei der WM 2015 noch für den Iran gestartet war.

Para-Leichtathletik EM

Heinrich Popow: "Mein Tag müsste mehr als 24 Stunden haben."

ie Para-Leichtathleten erlebten im Berliner Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark bei ihren Europameisterschaften Ende August "rein sportlich eine Veranstaltung auf Weltniveau", bilanzierte Julius Beucher, Präsident des deutschen Behindertensportverbandes, zufrieden. Das Kontinentalchampionat mit seinen 191 Entscheidungen war auch perfekt organisiert.

Die 39 Athletinnen und Athleten aus Deutschland erkämpften 42 Medaillen. Mit jeweils drei Goldund einer Silbermedaille waren die unterschenkelamputierten Sprinter Felix Streng und Johannes Floors am erfolgreichsten. Bei den Frauen glänzten besonders die Sprinterinnen und Weitspringerinnen Lindy Ave (leichte Spastik/ 1 Gold, 3 Silber) sowie Katrin Müller-Rottgardt (sehbehindert/ 1 Gold, 2 Silber, 1 Bronze). Für das Highlight sorgte Prothesenspringer Markus Rehm mit seinem Weltrekord von 8,48 Meter, womit er seine eigene Bestmarke um einen Zentimeter übertraf.

Und schließlich verabschiedete sich mit Heinrich Popow, dem mit neun Jahren sein linkes Bein bis zum Oberschenkel amputiert wurde, ein deutscher Star von der Wettkampfbühne. In seinem letzten Wettbewerb gewann der 35-Jährige im Weitsprung noch einmal Silber. Das Kienbaum-Journal sprach mit dem zweimaligen Paralympics-Sieger, der für die einen ein Sympathieträger, für die anderen ein streitbarer Zeitgenosse ist, weil er sich niemals scheut, unliebsame Dinge anzuprangern.

Herr Popow, wie fühlt sich das Karriereende an? Die Entscheidung tat weh, doch sie musste sein. Es ist an der Zeit, aufzuhören.

Hat sich Ihre Mission nach 18 Jahren Spitzensport erfüllt?

Für diesen Zeitraum schon. Doch meine Mission geht weiter. Einen Stillstand lasse ich nicht zu, dann könnte ich mir gleich die Holzkiste bestellen. Ich war und bleibe ein positiver Quertreiber.

So wie Diskuswerfer Robert Harting?

Ich kann mich mit ihm zu 100 Prozent identifizieren. Ich mag ihn, wie er das macht, was er macht. Viele schimp-



Heinrich Popow

fen auf ihn, aber insgeheim wissen sie, dass er recht hat, mit dem was er sagt. Wenn ich als Sportler jetzt aufhöre, möchte ich unbedingt die andere, die Funktionärsseite verstehen lernen – warum die mich über die ganzen Jahre in meiner Karriere so abgefuckt haben.

Wie bitte?

Diese irrsinnige Bürokratie im Sport bringt mich zur Weißglut. Ich habe mehr Vereinbarungen und Verzichtserklärungen lesen und unterschreiben müssen als Trainingspläne. Meine Aufgabe ist es doch, sportliche Leistungen zu bringen und nicht als Bürohengst zu glänzen. Das ist die Aufgabe der Funktionäre, und da müssen wir hin. Der Sport wird durch die Bürokratie immer mehr seiner Leichtigkeit beraubt.

Wie fänden Sie das: Heinrich Popow – Präsident des Internationalen Paralympischen Komitees.

Klingt gut. Ich bin darauf tatsächlich auch schon angesprochen worden. Bei der Verabschiedung im Vorjahr von Präsident Sir Philip Craven hatte ich die Ehre, als Athlet eine
Laudatio auf ihn zu
halten. Ich hatte nichts
Schriftliches vorbereitet, sondern bin an das
Rednerpult und
erzählte, was ich
jahrelang im paralympischen Sport gefühlt
habe, was der Sport
mir für meinen Alltag
an Lebensqualität
gebracht hat, was er
für eine Person aus mir
gemacht hat. Sir Philip



Deutsche Meisterschaften der Para-Leichtathleten in Kienbaum

Craven kam danach auf mich zu, nahm mich in die Arme und sagte zu der neben ihm stehenden Prinzessin aus den Niederlanden: "Schau, so könnte der nächste Präsident aussehen." Dabei sah er mich an und schmunzelte. Ich kann mir das durchaus vorstellen. Eines kann ich Ihnen auch sagen, als nicht behinderter Sportler wäre ich sicher nicht so selbstbewusst, wie ich jetzt bin.

Warum nicht?

Durch meine Amputation habe ich Demut und Dankbarkeit wertschätzen gelernt und unheimliche mentale Stärke gewonnen. Deshalb spiele ich auch nicht gerne mit dem Feuer. Wenn ich die Amputation nicht gehabt hätte, würde ich das ganz sicher tun und wäre bestimmt ein Arschloch.

Das klingt aber krass.

Ich würde vermutlich einfach in den Tag hineinleben, würde vielleicht schon versuchen, erfolgreich zu werden, aber nicht mit dieser Menschlichkeit, die ich durch meine Behinderung bekommen habe. Ich wäre sicher wie die Standardjugend aufgewachsen, hätte auch gesoffen, geraucht und Partys ohne Ende gefeiert. Ich bin ein Mensch, der etwas ganz oder gar nicht macht, nur so kannst du es im Leistungssport und im Leben generell zu etwas bringen.

Was überwiegt bei Ihrem jetzigen Abschied mehr: Wehmut oder die Vorfreude auf das, was nun kommt?

Es ist ein Mix aus Wehmut, Vorfreude und auch Angst, dass mir etwas fehlen wird. Meinen Sport habe ich aus purer Leidenschaft gemacht. Aber keine Bange, einen Absturz wie bei Jan Ullrich oder Boris Becker wird es bei mir nicht geben. Auf mich wartet eine nicht weniger spannende Zeit.

Die wie aussehen wird?

Als Botschafter beim Weltmarktführer von Prothesen reise ich um die Welt und bringe Menschen mit Amputationen das Laufen bei. Es gibt aber auch noch viele andere Aufgaben, die auf mich warten. Mein Tag müsste mehr als 24 Stunden haben, um alles zu schaffen. Das Wunderschöne ist, ich werde durch die vielen Begegnungen immer wieder positiv aufgeladen. So wie im Sommer, als ich im Krankenhaus bei einem sechsjährigen Jungen war, der die gleiche Amputation hat wie ich. Am Wochenende schickte er mir ein Bild von sich und wünschte mir viel Glück für meinen letzten Wettkampf. Du kannst 18.000-mal Gold gewinnen, wenn du so ein Bild geschickt bekommst, bist du so happy, dass es sich nicht mit Worten beschreiben lässt.

Wovon träumen Sie?

Von einer Familie mit Kindern, von einem Eigenheim. Alles, was ich jetzt 18 Jahre lang gemacht habe, war schon wie ein Traum, und wenn ich diesen Traum weiterleben darf, ist Heinrich Popow der glücklichste Mensch der Welt.

16 | KIENBAUM-JOURNAL | 17

Turnen

Deutsche Gerätekünstler hatten bei der WM nichts zu lachen



Die Turnnationalmannschaft bei der WM in Doha

ie deutschen Turner wissen was sich gehört.
Ganz Gentlemanlike überraschten sie Elisabeth
Seitz am Abend nach ihrem größten Erfolg im Mannschaftshotel mit einem Sektempfang und einer großen
Torte. Die Stuttgarterin hatte als Dritte am Stufenbarren
für den einzigen deutschen Medaillengewinn bei den
Weltmeisterschaften im Oktober im Aspire Dome von
Doha gesorgt. So kam bei den Schützlingen von
Bundestrainer Andreas Hirsch wenigstens ein wenig
Freude nach der Tristesse auf, die sie beim Jahreshöhepunkt erlebten.

Nach dem Verpassen des Team-Finales als Zehnter, dem schlechtesten Abschneiden seit 15 Jahren, gab es auch für Lukas Dauser nach dem Barren-Finale keinen Grund zum Jubeln. "Unter dem Strich steht, dass ich zu den besten Acht der Welt am Barren gehöre, das ist aber nur ein schwacher Trost", befand der Bayer mit trauriger Miene. Beim Sieg des Chinesen Zou Jinyuan blieb ihm nur Rang acht. Es war dennoch die beste Platzierung eines deutschen Turners bei der WM-Premiere im Mittleren Osten. Im Mehrkampf landeten Marcel Nguyen und Dauser auf den Plätzen 20 bzw. 24.

Der Bundestrainer ist ein Jahr vor der Heim-WM in Stuttgart, wo es um die Qualifikation für die Sommerspiele in Tokio geht, nicht zu beneiden. Vor allem plagen ihn personelle Sorgen: "Der Kader ist erkennbar dünn, wir haben wenig Austauschmöglichkeiten. Wir schleppen da ein Problem mit uns herum, dass sich auch nicht von heute auf morgen lösen lässt", betonte Hirsch.

Reckspezialist Andreas Bretschneider fällt wegen eines Achillessehnenrisses bis weit ins nächste Jahr hinein aus, Routinier Nguyen und Andreas Toba scheinen über ihren Zenit hinaus zu sein. Und vom vorjährigen Vizeeuropameister Dauser war in Katar nach einer 16-monatigen Wettkampfpause noch nicht mehr zu erwarten.

"Bei den Männern wird es einen Riesenkampf um die letzten neun Olympiaplätze geben", prophezeit Verbandspräsident Alfons Hölzl. "Wir müssen zulegen in Ausgangswert und Stabilität", forderte der Münchner. "Die Defizite sind erkannt. Es war klar, dass wir nach der Ära Hambüchen auch Schwächen zeigen werden", fügte Sportdirektor Wolfgang Willam hinzu, "aber wir sind trotzdem guter Dinge."

Volleyball

Frauen überzeugen, trotzdem verfehlen sie WM-Ziel



Die Volleyballfrauen-Nationalmannschaft bei der WM in Japan

ie Bilder passten nicht so recht zum missglückten Abschluss bei der Weltmeisterschaft im Oktober in Japan. Nach dem 0:3 (12:25, 19:25, 17:25) gegen die Dominikanische Republik stürmten die deutschen Spielerinnen lachend die Pressekonferenz, schwenkten ein Transparent mit der Aufschrift "Danke Captain" und bereiteten ihrer Anführerin Maren Fromm einen stimmungsvollen Abschied. Nach Platz elf bei der WM war die Laune bestens im deutschen Lager – obwohl das Ziel, ein Platz unter den Top Ten, knapp verfehlt wurde.

"Wir haben ein sehr, sehr gutes Turnier gespielt. Ich bin fest davon ausgegangen, dass wir Neunter sind, wenn wir fünf Siege holen", sagte Bundestrainer Felix Koslowski: "Für Maren hätten wir uns natürlich einen Erfolg zum Abschluss gewünscht, aber wir waren gegen die Dominikanische Republik chancenlos."

Maren Fromm, zweimalige Vize-Europameisterin, beendet nach 312 Länderspielen ihre Laufbahn. "Mein Herz blutet. Aber es ist die richtige Entscheidung, weil die Mädels weiter wachsen müssen. Das ist aber nicht möglich, wenn ich die Mama im Team bin", sagte die 32 Jahre alte Niedersächsin. Neun Spiele bestritt die junge Mannschaft in 13 Tagen, am Ende waren die Akkus einfach leer. Nachdem sie mit einem wahren Kraftakt noch Puerto Rico (3:1) bezwungen hatte, fehlte im Schlussspiel die Energie. "Wir müssen jetzt analysieren, woran das liegt – damit wir das in so einem langen Turnier ein bisschen besser hinkriegen", sagte Koslowski nach seinem WM-Debüt als Chefcoach.

Höhepunkt war das 3:2 gegen Brasilien – der erste WM-Sieg gegen die starken Südamerikanerinnen überhaupt. Deutschland fährt mit einer positiven Bilanz von 5:4 Siegen nach Hause, ein Erfolg für das wenig erfahrene Team mit vielen jungen Talenten.

Auch Koslowski selbst nimmt viel Zuversicht mit. "Von der Einstellung, von dem Weg, wie wir Volleyball gespielt haben, haben die Mädels das echt gut gemacht", lobte der Trainer, der in Doppelfunktion auch für den deutschen Meister Schweriner SC verantwortlich ist. "Wir können in Zukunft noch viel von ihnen erwarten, und ich freue mich schon auf die nächste Weltmeisterschaft."

18 | KIENBAUM-JOURNAL | 19

Judo

WM-Titelverteidiger Wieczerzak lässt Verbandschef aufatmen



ie Judoka gewannen bei den Weltmeisterschaften in Baku eine Medaille. Das klingt erst einmal bescheiden, doch einmal Edelmetall war das erklärte Minimalziel des Verbandes. Er setzte damit eine Serie fort, die beeindruckt. Seit es gemeinsame Weltchampionate der Männer und Frauen gibt, also seit 1987, gewannen die Wurfkünstler mit dem Bundesadler stets mindestens eine Einzelmedaille.

Dennoch zog Peter Frese eine durchmischte Bilanz. "Mit den Leistungen bin ich durchaus zufrieden, aber nicht mit den Erfolgen", sagte der Verbandschef. Im Einzel sicherte sich Titelverteidiger Alexander Wieczerzak in der Gewichtsklasse bis 81 Kilogramm in einem deutschen Duell die Bronzemedaille. Drei Sekunden vor Kampfende gelang dem Wiesbadener gegen Dominic Ressel noch ein Waza-ari. Dass er es wieder aufs Siegertreppchen schaffte, war nicht abzusehen. Sein WM-Start schien nach einer langwierigen Schambeinentzündung lange

fraglich, in der Weltrangliste

"Ich habe immer Angst, dass die Serie der Medaillengewinne reißt", gestand Frese: "Deshalb bin ich auch froh und glücklich, dass sie gehalten hat." Dass die Bilanz durchaus besser hätte ausfallen können, belegen die vier verlorenen Kämpfe um Rang drei. "Uns fehlte am Ende ein wenig das Glück", befand Frese. Mit ihren fünften Plätzen verpassten Theresa Stoll (57 kg), Martyna Trajdos (63 kg) und Eduard Trippel (90 kg) im Einzel die Medaillenränge nur knapp.

Und auch im Mixed-Team-Wettbewerb blieb es nur bei Rang fünf. Vor den Augen des russischen Präsidenten Wladimir Putin verlor die deutsche Auswahl im Viertelfinale gegen Russland 1:4. "Alles was schiefgehen konnte, ging in diesem Duell schief", sagte Frese verärgert. Im Kampf um Bronze war das gemeinsame Team von Nord- und Südkorea (0:4) zu stark.

Im kommenden Jahr findet die WM in Tokio statt, ehe ein Jahr darauf die Olympischen Sommerspiele in der japanischen Hauptstadt auf dem Programm stehen. "Wir sind auf einem richtig guten Weg für Tokio 2020, was wir in Baku gesehen haben, stimmt uns optimistisch", sagte Frese: "Ich bin sicher, dass wir in Fernost um Medaillen kämpfen werden, und wir Deutschland dort gut repräsentieren werden." Vielleicht kehrt im Land der aufgehenden Sonne dann auch wieder das notwendige Glück zurück – wer weiß.

Neuer Partner

Zimmer MedizinSysteme

Zimmer MedizinSysteme setzt auf die natürliche Wirkung der Induktionstherapie: Kontaktlose Behandlung mit bis zu 3 Tesla

Zum 50-jährigen Firmenjubiläum bringt Zimmer MedizinSysteme GmbH aus Neu-Ulm ein neues Medizingerät auf den Markt, das mit Hilfe hochenergetischer Magnetfelder Nervenzellen, Muskeln und Blutgefäße anregt und so den Regenerationsprozess aktiviert. "Aufgrund der hohen Energieabgabe ist unser emField-Pro absolut konkurrenzlos und eine echte Neuheit auf dem Reha-Markt", erklärt Armin Zimmer, Geschäftsführer von Zimmer MedizinSysteme GmbH, "Diese Therapie sorgt für einen "Reset der Zellen" – und das sowohl berührungslos als auch schmerzfrei".

Hochenergie-Induktionstherapie

Die Membranladung von normalen, gesunden Körperzellen ist höher als die von kranken oder gealterten Zellen. Hat die Membran zu wenig Energie, können die Zellen ihre normale Funktion nicht erfüllen.

emFieldPro erzeugt ein Induktionsfeld von bis zu 3 Tesla und führt so Zellen Energie zu. Die Stimulation durch ein hochenergetisches Induktionsfeld erhöht bekanntermaßen das Energiepotential der Zellen im Gewebe und regt folglich Nervenzellen, Muskeln und Blutgefäße an.

Mit Hochenergie-Induktionstherapie können auch Frakturen erfolgreich therapiert werden: Durch die Anwendung an einer Fraktur wird die elektrische Polarität maximiert. Dies unterstützt die Heilung der



Das Hochenergie-Induktionsgerät emFieldPro von Zimmer MedizinSvsteme

Fraktur und fördert die Wiederherstellung des Knochengewebes. Gesunde Knochen halten ein dynamisches Gleichgewicht aus positiven und negativen Ladungen aufrecht; bei Knochenfrakturen hingegen bricht dieses Gleichgewicht zusammen und die Umgebung wird elektrisch negativ. Zu diesem Zeitpunkt beginnt an der Frakturstelle die natürliche Heilung des Körpers. Zahlreiche Studien haben gezeigt, dass die Hochenergie-Induktionstherapie diese natürliche Heilung beeinflusst. Die US-amerikanische Arzneimittelzulassungsbehörde FDA hat diese Behandlungsmethode als sichere und wirksame Methode zur Behandlung von Pseudoarthrose und Osteoporose zugelassen.

Einsatz in der Schmerztherapie: Die Hochenergie-Induktionstherapie verbessert bekanntermaßen den Stoffwechsel von Fibroblasten, Chondrozyten, Osteoblasten sowie die Wirkungen von Hormonen und Neurotransmittern auf die Rezeptoren verschiedener Zellen. Hochenergie-Induktionstherapie wird zur Behandlung verschiedenartiger Schmerzen wie Rückenschmerzen, Nackenschmerzen, Schultererkrankungen, Kniearthrose, postherpetische Neuralgie, Beckenschmerzen, multipler Sklerose oder neuropathischer Schmerzen eingesetzt.

Ein positiver Nebeneffekt ist die Stimulation des Muskelgewebes: Durch sehr schnell aufeinander folgende Muskelkontraktionen werden diese nachhaltig stimuliert.

Einfachste Anwendung mit emFieldPro

20 voreingestellte Programme mit speziell auf die Behandlungsareale abgestimmten Frequenzen und der Expertenmodus für die Erstellung eigener Behandlungsparameter erleichtern dem Anwender die Behandlung. emFieldPro ermöglicht dem Therapeuten eine kombinierte Behandlung: Triggerpunkte und Hauptschmerzpunkte werden statisch behandelt, während sonstige Schmerzbereiche einer dynamischen Behandlung unterzogen werden. Dafür bietet emFieldPro zwei unterschiedliche Handstücke: Das flexible Handstück eignet sich für den dynamischen Einsatz, ein zweites verfügt über einen Haltearm und erleichtert so den statischen Einsatz.

20 | KIENBAUM-JOURNAL KIENBAUM-JOURNAL I 21

Meldungen

Neues aus der Welt und Kienbaum

Andreas Dittmer in der Hall of Fame

Kanute Andreas Dittmer, der bis Februar 2018 in Kienbaum Schatzmeister war, ist am 12. Oktober in Herzogenaurach in die Hall of Fame des deutschen Sports aufgenommen worden. Der Canadierfahrer aus Neubrandenburg sammelte bei Olympischen Spielen insgesamt fünfmal Edelmetall, davon dreimal Goldmedaillen und wurde achtmal Weltmeister. "Als Athlet habe ich früher zu Sportlern aufgeschaut, die durch ihren Erfolg, aber insbesondere auch durch ihre Ausstrahlung Vorbilder waren. Genau hier leistet die Hall of Fame einen tollen Beitrag, und mir bedeutet es unglaublich viel, nun Teil dieses Kreises zu sein", sagte Dittmer bei seiner Aufnahme. Der 46-Jährige arbeitet jetzt in Ottawa als Cheftrainer der kanadischen Canadierfahrer. Neben Dittmer wurden auch die alpine Skiläuferin Katja Seizinger-Weber und der Para-Skialpine Gerd Schönfelder in die Hall of Fame aufgenommen, die damit aus 113 Mitgliedern besteht.



Plakative EM Vorbereitung in Kienbaum

*Leichtathletik: Neues WM-Quali-System verschoben*Der Weltverband IAAF kehrt für die Weltmeisterschaf-

ten 2019 in Katar nun doch wieder zu seinem alten Qualifikations-Modus zurück. Ähnlich zum Tennis werde kommende Saison zwar die neue Weltrangliste eingeführt, diese soll aber nicht wie zunächst geplant, über die Teilnahmeberechtigung entscheiden.
Nach einem Jahr Probelauf soll die Weltrangliste dann als Qualifikationsgrundlage für die Olympischen Spiele in Tokio gelten. "Wir sind fest davon überzeugt, dass sich die Athleten in der Weltrangliste am besten für unsere zukünftigen Meisterschaften qualifizieren können. Die Umsetzung von Änderungen erfordert Zeit, da es für unsere Athleten und Verbände wichtig ist, ein komplexes System zu verstehen", sagte IAAF-Präsident

Sebastian Coe: "Wir möchten dem Sport die Möglichkeit geben, die Weltranglisten in Aktion zu sehen und zu verstehen, wie sie funktionieren werden, bevor wir das neue System vollständig einführen."

Damit bleibt für die deutschen Leichtathleten auf dem Weg nach Katar alles beim Alten. Speerwurf-Weltmeister Johannes Vetter (Offenburg) ist bereits für die Wüsten-WM qualifiziert, weil er als Titelverteidiger eine Wildcard erhält.

AIBA: Möglicher Ausschluss aus dem IOC

Für den kriselnden Amateurbox-Weltverband AIBA wird es in Sachen Olympische Spiele ernst. Die Föderation reichte einen Bericht zu Themen wie Good Governance, Finanzen, Ethik und Doping ein. Auf der Basis dieses Reports will die Exekutive des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) über einen möglichen Ausschluss der AIBA von den Sommerspielen 2020 in Tokio entscheiden. Die AIBA steht seit Monaten wegen Finanzbetrugs, Korruption und mangelnder Dopingbekämpfung stark unter Beschuss. Erschwerend kommt hinzu, dass der Verband Anfang November den Geschäftsmann Gafur Rachimow zum Präsidenten gewählt hat. Der Osteuropäer wurde vom US-Finanzministerium als einer der führenden Kriminellen Usbekistans bezeichnet, das IOC hatte sich eindringlich gegen seine Wahl gewandt. Olympische Spiele ohne AIBA muss aber nicht heißen, dass das Boxen aus dem Programm gestrichen wird. IOC-Präsident Thomas Bach will die Athleten schützen und könnte sich auch ein olympisches Boxturnier vorstellen, das nicht durch den Weltverband mitorganisiert wird. "Wir wollen nicht, dass Athleten für das schlechte Verhalten einiger Führungskräfte bestraft werden", so Bach.

Fitnessstudio darf mit Olympia-Begriffen werben

Ein Fitnessstudio darf mit den Begriffen "Olympia" und "olympisch" werben. Dies bestätigte das Oberlandesgericht (OLG) Frankfurt/Main. Das Landgericht hatte bereits zuvor eine Klage des DOSB abgewiesen. Eine Fitnessstudio-Kette hatte anlässlich der Sommerspiele von Rio de Janeiro 2016 mit Slogans wie "Olympia Special" und "Wir holen Olympia in den Club" geworben. Dies verstoße nicht gegen das Olympia-Markenschutzgesetz, stellte das OLG jetzt fest.



Fußballturnier des Auswärtigen Amtes mit acht Ländern in Kienbaum

"Der verständige Durchschnittsverbraucher" könne der Rabattaktion keine ausreichenden Anhaltspunkte dafür entnehmen, dass der Anbieter etwa einer der Sponsoren der Olympischen Spiele sei oder geschäftliche Beziehungen mit den Veranstaltern der Spiele unterhalte, lautet die Begründung des OLG. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. Mit einer Nichtzulassungsbeschwerde kann der DOSB Revision vor dem Bundesgerichtshof anstreben. Harald Czudaj, Bob-Olympiasieger von 1994, betreibt in Riesa und Coswig bei Dresden ein Fitnessstudio mit dem Namen "Olympia".

IAAF teilt Deutschland in Dopinggruppe B ein

Der Leichtathletik-Weltverband IAAF verschärft seinen Anti-Doping-Kampf. Die unabhängige Integritätskommission AIU veröffentlichte die Einteilung der Mitgliedsverbände in die neu geschaffenen Dopingkategorien. Demnach bilden Kenia, Äthiopien, Weißrussland, Ukraine und Bahrain die Gruppe A der Hochrisikoländer. Deutschland befindet sich mit 56 weiteren Nationen in der Gruppe B. Sportler aus der Gruppe A müssen in den zehn Monaten vor Olympischen Spielen oder Weltmeisterschaften dreimal außerhalb von Wettkämpfen getestet worden sein, sonst dürfen sie bei dem entsprechenden Großereignis nicht starten.

Kienbaum – Sprungbrett für die erste Amateurbox-Weltmeisterin Ornella Wahner

Am letzten Novemberwochenende fanden in Indien die Weltmeisterschaften der Amateurboxer statt. Eine grandiose Leistung lieferte Ornella Wahner (21 Jahre) ab und wurde die erste deutsche Amateurbox-Weltmeisterin. Wahner startete im Federgewicht (bis 57 kg). Für Deutschland ist dies die erste Goldmedaille in der WM-Geschichte. In der unmittelbaren Vorbereitung auf die Weltmeisterschaft war die deutsche Frauennationalmannschaft der Boxer in Kienbaum. Das Trainingslager

war wohl ein voller Erfolg. Mit der besten WM-Leistung kehrt die deutsche Amateurbox-Mannschaft zurück.

Neue Mehrzweckhalle mit positiven Votum

Die Top 10 in Kienbaum trainierenden Verbände haben einstimmig eine positives Votum für eine neue 400 m-Mehrzweckhalle abgegeben. Diese 400 m-Halle soll im Innenbereich mit einer 333 m Bitumenrunde auch für Triathlon, Radsport, Bob und Rodel sowie Eisschnelllauf und außen mit einer Mondobahn für die Behinderten, ausgerüstet werden. Die Spitzenverbände beurteilen die Halle in erster Linie als einen qualitativen Quantensprung. Wetterunabhängigkeit, Entlastung der Kraftbereiche, Hochgeschwindigkeitstraining, Kopplungstraining (Lauf-Rad oder Sprint-Kraft), Meßplatten und Videoanalysen, Rundbahntraining und die Nachnutzung der alten Laufhalle für Bogentraining sind für ein Olympisches und Paralympisches Trainingszentrum Bedingungen auf Weltniveau.

Partnerschaft

Neben Adidas, Berliner Pilsner, Deutsche Kreditbank und M-Line hat Kienbaum mit der Firma Zimmer Medizin Systeme einen neuen Partner. Zimmer wird für die Athleten die neuen innovativen Medizingeräte bereitstellen. Weitere Partnerschaften mit Edeka, Toyota und TechnoGym sind für 2019 in Planung.

Impressum

Herausgeber:

Olympisches und Paralympisches Trainingszentrum für Deutschland e.V.
Puschkinstraße 2, 15537 Grünheide, OT Kienbaum Tel.: 03 34 34 – 76-0, Fax: 03 34 34 – 70 204
E-Mail: office@kienbaum-sport.de

Verantwortlich:

Klaus-Peter Nowack, Gunnar Meinhardt, Lisa Vogel

Fotos:

Trainingszentrum Kienbaum, Fotoagentur Camera4 GbR, Bundespolizeisportschule Kienbaum, dpa Picture-Alliance GmbH, TSV Bayer 04 Leverkusen e. V., Deutscher Turner-Bund e. V., Fédération Internationale de Volleyball, Zimmer MedizinSysteme

Layout und Druck:

PieReg Druckcenter Berlin GmbH Benzstraße 12, 12277 Berlin www.druckcenter-berlin.de · info@druckcenter-berlin.de

22 | KIENBAUM-JOURNAL | 23

HERE IO CREA



HERE TO CREATE